Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 25

Artikel: Fragmente

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94292

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rücksicht auf Präcision, Flugbahn und Perkussion u. s. w. Es kamen dabei verschiedene Muster von Zugsystemen und Munition zur Anwendung. Für die Details der Präcisionsproben sind einige Tabellen beigegeben. Bei den Perkussionsproben sehen wir den Lauf der Enfield- mit der Henry-Büchse als Konkurrenten auftreten. Es wurden zu denselben auch Proben mit verschiedenen Kalibern gemacht. Nachdem jedoch das Komite auf das Sorgfältigste die Vortheile und Nachtheile der drei verschiedenen Kaliber überlegt, entschied es sich dahin, daß das Henry 0.45 Kaliber das beste für die Anforderungen des Dienstes sei. Seine Ueberlegenheit in Bezug auf Präcision, Flugbahn, Einfluß des Windes und Durchschlagskraft schienen dem Komite die andern Bedingungen, in denen es einigermaßen von den andern Kalibern übertroffen worden, vollständig aufzuwägen, namentlich da es überzeugt ist, daß mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit noch manche Mittel gefunden werden, der kleinen Unzukömmlichkeit des 0.45" Kalibers zu begegnen, nämlich der Länge der Patrone.

Bezüglich der Entscheidung sagt der Rapport: Nachdem das Komite getrennte Proben gemacht hatte, um den besten Mechanismus und den besten Gewehrlauf herauszufinden, der den Anforderungen des Dienstes entspricht, und man darüber einig war, daß der Martini-Mechanismus, verbunden mit dem Laufe und der Munition von Henry, die nothwendigen Bedingungen zur vollsten Zufriedenheit erfüllen, so wurde Herr Oberst Dixon, Superintendent in Enfield, ersucht, vier Gewehre anfertigen zu lassen, von denen die Mechanismen unter der Aufsicht des Herrn Martini und die Läufe unter derjenigen des Herrn Henry zu erstellen seien. Die Mechanismen und Läufe wurden in Folge dessen in Enfield gefertigt, mit Ausnahme des Ziehens, das von Herrn Henry selbst besorgt wurde.

Mit diesen neu konstruirten Waffen wurden dann weitere u. z. sehr eingehende Versuche angestellt, und nachdem dieselben vollkommen befriedigend ausfielen, wurde das Martini-Henry-Gewehr zur Annahme in der englischen Armee empfohlen. Es wird darüber gesagt: „Nachdem sich das Komite zu seiner vollsten Befriedigung überzeugt, daß die Verbindung des Martini-Mechanismus mit dem Henry-Lauf keine Veränderung in der Wirksamkeit weder des Laufes noch des Mechanismus erzeugt, welche beide getrennt als die besten der verschiedenen Systeme gefunden wurden, welche ihm vorgelegt worden, ist es der Ueberzeugung, daß diese so kombinirte Waffe die beste für die Anforderungen des Dienstes ist. Die Waffe übertrifft in fast allen Punkten die Forderungen des Kriegsministeriums vom 22. Oktober 1866 und erweist sich auf alle militärischen Bedürfnisse anwendbar. In Präcision, flacher Flugbahn, Perkussion, Widerstandsfähigkeit des Laufes, Sicherheit, Einfachheit und Schnelligkeit der Handhabung übertrifft sie die gegenwärtige Dienstwaffe.

Dem Rapport über die einschüssigen Hinterladungsgewehre folgt noch einer über die Repetirwaffen. Es lagen vor: Ball und Lamson, Henry, Larsen, Spencer, Vetterli, Winchester.

Nach einer kurzen Beschreibung der beachtenswerthesten Modelle und der mit ihnen vorgenommenen Versuche, die ähnlicher Weise wie bei den Einladern vorgenommen wurden, wird über das Vetterli und die Repetirgewehre überhaupt gesagt: Ungefähr um dieselbe Zeit wurde dem Komite ein schweizerisches Repetirgewehr, das Vetterli-Gewehr genannt, von Privatseite vorgelegt.

Es hielt im Magazin 15 Schüsse und konnte ebenfalls als Einzellader gebraucht werden.

Nachdem man dasselbe untersucht und durchprobirt, entschied das Komite dahin, daß das Winchester Repetirgewehr einfacher in Konstruktion und den Anforderungen an eine Militärwaffe besser angemessen sei, als das Vetterli, und daß Winchester überhaupt das beachtenswertheste Modell eines Repetirgewehres sei, das bis jetzt dem Komite zur Kenntniß gekommen.

Dessenungeachtet ist das Komite nicht in der Lage, ein Repetirgewehr zur „general adoption" in den Dienst zu rekommandiren.

Der Mechanismus des Winchester ist viel komplizirter als der des Martini und mancher anderer Einzelnlader; er ist daher auch mehr Unfällen ausgesetzt und nicht so wohl berechnet, der Abnützung des Dienstes zu widerstehen.

Das Prinzip des Kammerverschlusses durch einen Bolzen ist allen jenen Bedenken unterworfen, die bereits im Berichte über die einfachen Hinderladungsgewehre, gegen das Bolzensystem überhaupt, angegeben wurden.

Für den Generalgebrauch bei der Infanterie ist das Gewicht der Waffe, wenn das Magazin gefüllt, sehr überlegenswerth.

Mit Bezug auf das Schnellschießen ist die Feuergeschwindigkeit des Martini und anderer Einzellader so groß, daß, außer unter sehr exceptionellen Verhältnissen, in dieser Beziehung nichts Weiteres mehr gewünscht werden kann.

Es mögen dessenungeachtet Fälle eintreten können, in denen eine Repetirwaffe nützlich sein mag, und wenn dieß die Ansicht der militärischen Autoritäten sein sollte, so empfiehlt das Komite hierzu den Gebrauch des Winchester-Gewehres, als des besten ihr bekannt gewordenen, und daß dasselbe verstärkt und anderweitig modifizirt werde, um für eine Militärwaffe brauchbarer zu werden.

Dem Rapport ist eine Beschreibung des Martini-Hinterladungssystemes nebst einem lithographirten Plan desselben beigegeben.

Fragmente.

(Von General Dufour.)

(Fortsetzung.)

V. Denkschrift, vorgelesen in der eidg. Militärgesellschaft, bei der Versammlung in Neuenburg im September 1827.

Die Evolutionen oder Exerzier-Manöver müssen der Infanterie ohne Widerspruch bekannt sein, und sie muß

dieselben anzuwenden wissen, wenn sie einen militärischen Ruf in der Waffe erwerben will, und wenn sie von dem Stolz die nationale Unabhängigkeit zu vertheidigen beseelt ist. Was ihr aber vielleicht noch weit nothwendiger ist, dieses ist in den Kriegsmanövern nicht Neuling und in den Einzelnheiten des Felddienstes nicht unerfahren zu sein. Dieser ist dem Schein nach sehr kleinlich, aber Unwissenheit in demselben ist oft Ursache partieller Unfälle und selbst großer Niederlagen und schrecklicher Katastrophen. Wie kommt es also, daß die Militär-Instruktion beinahe ausschließlich auf den Evolutionen fortrollt, während man ganz allgemein den Felddienst vernachläßigt?

Dieses kommt daher, weil der erstere Zweig Gegenstand fester, und unveränderlicher Regeln ist, während der letztere beinahe keinen positiven Anhaltspunkt bietet, und beinahe alles der Willkür, ich möchte beinahe sagen, der Imagination der Führer überläßt. Der eine besticht die Augen und gefällt den Zuschauern, welche er in Menge herbeizieht. Bei dem Exerzieren ist der Kommandant ersichtlich und hier bringt sich das allergewöhnlichste der militärischen Talente, und die am leichtesten zu erwerbende Kenntniß (die des Exerzierplatzes) zur Geltung. Der Felddienst im Gegentheil hat nichts glänzendes; die Bewegungen, welche von den Truppen ausgeführt werden; sind vorbereitende Manöver, die auf große Distanzen ausgeführt werden, und welchen nur wenige Leute folgen können; sie sind zum Theil durch Gehölze und andere Zufälligkeiten des Terrains verborgen, und oft, wenn überhaupt Zuschauer da sind, verstehen sie dieselben nicht. Man hört nicht die Stimme der Chefs ertönen; die Befehle werden stillschweigend durch Adjudanten oder Ordonnanzoffiziere überbracht; von allen, welche an der Aktion Theil nehmen, scheint der Chef der am wenigsten beschäftigte; man bemerkt ihn kaum. Es brauchte bei sehr vielen Männern, welche vom Militär nur das Kleid haben, nicht mehr als dieses allein, diese wirklich nützlichen Uebungen, welche man jedoch so selten übt, in Mißkredit zu bringen. Es gibt aber noch andere Beweggründe von sehr großem Gewicht: wenn ein Chef beauftragt ist, den Unterricht im Felddienst zu leiten, so ist er, so zu sagen verpflichtet, jedem nach dem Platz, an dem er steht, seine Verrichtungen anzuweisen, und ihm die Rolle, welche er zu spielen hat, zuzutheilen. Da gibt es kein Reglement, welches jedem Offizier, jedem Wachtmeister und Korporalen das vorschreibt, was er in jedem möglichen Fall zu thun hat. Es ist nothwendig, daß dieser mit einem Blick das Terrain beurtheile, wie er es im Kriege thun würde; daß er unvorgesehenen Ereignissen vorbeuge, und Unordnungen, die durch falsch verstandene oder schlecht erklärte Befehle herbeigeführt, seine Pläne durchkreuzen könnten, zuvorkomme. Nun erschrickt die natürliche Trägheit des Menschen vor so vielen Sorgen, sie widerstrebt den immer neuen Kombinationen, welche mit der Oertlichkeit wechseln, diesen Kombinationen, welche den Geist gar nicht zur Ruhe kommen lassen, und welche eine fortgesetzte Arbeit der Gedanken nothwendig machen. Sagen wir weiter, endlich genügt ein mehr oder weniger ausgedehnter, ebener Exerzierplatz nicht, um die Truppen im Felddienst, oder eher in den Kriegsmanövern zu üben; im Gegentheil ein weiter, durchschnittener und theilweis bedeckter Boden ist nothwendig; längere Märsche und Bewegungen müssen ermöglicht sein und der Anbau darf nicht so kostbar sein, daß man sich nicht getrauen dürfte, in die eingehegten Räume und Besitzungen von Privaten einzutreten. Wenn man diesen Umständen nicht begegnet, so wird ein selbst begabter Chef, welcher die ganze Wichtigkeit fühlt, seine Truppe durch Kriegsmanöver im Athem zu erhalten, gegen seine bessere Ueberzeugung sich auf das beschränken müssen, was man aller Orts macht, nämlich die Evolutionen, welche bloß die unterste Stufe der Kriegskunst sind; er muß sich dem so allgemein verbreiteten Vorurtheil, welches die Feuer nur nach dem schätzt, als sie mit einemmal abgegeben werden, bei der Ladung darauf halten, daß die Leute die gleichen Griffe gleichzeitig ausführen, und nichts anderes als ihre Nebenleute machen, er wird auf genaue Richtungen halten, die man um so vollkommener glaubt, als dieselben eine vollständig gerade Linie bilden u. s. w. Sich selbst und der gesunden Vernunft zum Trotz, und unter der Strafe, von der Zuschauermenge ungünstig beurtheilt zu werden, muß er den Soldaten das bequeme Laden verbieten, und sie nöthigen, eine unnütze Uebereinstimmung in ihre Bewegungen zu bringen; er muß mit Pedanterie die ganze Linie das wiederholen lassen, wenn ein einzelner gefehlt hat, er muß ausrufen: „Es ist gut!" wenn alle Gewehre gleichzeitig losgedrückt wurden; „Es ist schlecht", wenn einige nachschießen und so ein knatterndes Feuer entsteht; er zanke seine Offiziere und Führer aus, wenn die Truppenlinie bei der Richtung eine kleine Wölbung macht; mit einem Wort, um als tüchtig beurtheilt zu werden, muß er die größte Wichtigkeit auf Sachen verwenden, welche gar keinen Werth haben, wenn der Feind in der Nähe ist. Dieses ist die Rolle, zu der meisten, wenn nicht alle unsere Bataillonskommandanten verdammt sind. Die Militärkommission hat gefühlt, daß man so viel als möglich aus einem solchen Zustand heraustreten müsse und hat der Tagsatzung das Projekt zu einer Instruktion über den Kriegsunterricht für die Offiziere und Unteroffiziere vorgelegt. Das Projekt ist angenommen, jährliche Beträge sind beschlossen worden, und man hat den Versuch mit dieser neuen Instruktion gemacht. Und dieses ist der Gegenstand, über welchen ich die Ehre haben werde, Ihnen einige Nachrichten zu geben.

Die Offiziere sind am 1. August in Thun angekommen und am 1. September wieder abgereist; die Unteroffiziere sind am 13. August angekommen und am 29. abgereist. Auch ist die Instruktion in zwei Theile getheilt worden; der eine war mehr oder weniger theoretisch und einzig für Offiziere bestimmt; der andere war ausschließlich praktisch, an welchem Offiziere und Unteroffiziere gleichmäßig Theil genommen haben.

1ter Theil.

Ich werde mich über den ersten Theil oder Unterrichtszweig kurz fassen, da derselbe in vielem dem,

was jährlich in Thun geschieht, ähnlich ist und da die meisten von ihnen diese Schule mitgemacht haben, so ist es unnöthig, mich über das auszulassen, was Sie so gut wie ich selbst wissen.

Die Offiziere erhielten jeden Tag zwei theoretische Lektionen, die eine über die Befestigungskunst und (kurz gesagt) den Felddienst, die andere über die große Taktik und die Strategie. Nach diesem Unterricht begaben sie sich auf den Polygon, wo man sie verwendete, Faschinen und Rasenziegel zu machen, kleine Feldschanzen zu profiliren; vom Auge die Distanzen zu schätzen, sich zwischen festen Punkten zu aligniren, bei Frontveränderungen der beiden Treffen, die parallele Richtung beizubehalten; Schutzdächer für das Freilager zu errichten, Zelte aufschlagen, Feldküchen zu errichten und Gewehrpatronen zu erzeugen u. s. w.

Man hat einige Augenblicke Regen benützt, um die Offiziere mit der Benennung der Gewehrbestandtheile bekannt zu machen und ihnen das Zerlegen und Zusammensetzen der Waffen zu lernen, ihnen die verschiedene Ausweise, die auf den Dienst Bezug haben, zu geben und sie dieselben schreiben gelernt.

Die Schützenoffiziere haben im Besondern die Ladung und den Kernschuß ihrer Stutzen festgesetzt.*) Ebenso haben sie bestimmt, wie viel er auf die verschiedenen Distanzen über und unter das Ziel trage.

Dann machte man einige Versuche über das Erscheinen (apparances) der Truppe nach der Entfernung, auf der sie sich befindet. Es versteht sich, daß solche Erfahrungen im Kriege, um das Feuer auf wirksame Tragweite zu eröffnen, wichtig sein können; sie geben das Mittel, Munitionsverschwendung zu vermeiden.

An einigen Nachmittagen hat man die Offiziere mit Schnüren Linienmanöver ausführen lassen. Die Schnüre bezeichneten die Bataillone. Es war ihnen auch Gelegenheit geboten, einer Scheinbelagerung zu folgen, und die Wirkung der Artillerie im Kugel- und Kartätschschuß gegen die Scheibe zu beurtheilen.

II. Theil.

Sobald die Unteroffiziere ankamen, wurden dieselben in 5 Divisionen oder Kompagnien eingetheilt; drei davon waren aus Infanterie, eine aus Schützen, und eine aus Kavallerie gebildet; man hat überdieß jene der Offiziere, welche in den Kompagnien keine bestimmte Vorrichtung hatten, bewaffnet, und aus denselben ein Peloton gebildet, in welchem der Dienst der verschiedenen Grade, abwechsend von allen, ohne Rücksicht auf den Grad, welchen die Offiziere wirklich bekleideten, (welche alle ohne Unterschied in dem Peloton bloß wie einfache Soldaten betrachtet wurden) verrichtet wurde.

1) Das Erste, was man machen ließ, war der Dienst auf Vorposten, Anfangs in der Ebene von Thun, später in durchschnittenerem Boden. Man verwendete darauf so viel Zeit, daß jeder in seiner Reihe die verschiedenen Verrichtungen als Postenchef, Patrouillenchef, Schildwache u. s. w. erfüllen konnte. Wenige nur wußten, was sie zu thun hatten; es war nothwendig, dieses mit Sorgfalt zu unterrichten, da dasselbe in der Folge oft wiederholt werden mußte. Man hat mehrmals vorausgesetzt, daß die Vorposten angegriffen werden, damit gut verstanden werde, in welcher Weise der Rückzug der Wachen auf die Vorposten und diese auf die Reserve stattfinden müsse. Dieses wurde mit und ohne Feuer ausgeführt; im Allgemeinen war man nicht geizig mit Kartouschen.

2) Der Waldangriff war Gegenstand der nächsten Unternehmung. Bevor begonnen wurde, erklärte der Instruktor der Truppe das, was er zu machen beabsichtigte und zeigte ihnen die Mittel der Ausführung; dann ließ er die verschiedenen Pelotone das nämliche Manöver ausführen, damit alle dasselbe genau kannten; endlich vereinigte er die Pelotone, wies jedem seine besondere Rolle an. So wählte man zum Angriff einen vorspringenden Waldwinkel, der eine vorhergehende Rekognoscirung erkennen ließ; dann näherte man sich demselben in folgender Ordnung. Die Scharfschützen in der Mitte, hinter sich durch zwei Pelotone unterstützt, eines rechts, eines links; zwei andere Pelotone marschirten durch die Flanke und waren bereit, sich in Tirailleure aufzulösen, um die Flügel der Kette, welche die Scharfschützen gebildet hatten, zu sichern. Endlich marschirte die Kavallerie in einer gewissen Entfernung hinter dieser Art Kolonne, um, wenn der Angriff begonnen hatte, den Wald zu umgehen.

400 bis 500 Schritt vom Wald angekommen, bildeten die Schützen die Kette und begannen das Feuer; sie rückten langsam, von allen Vortheilen des Bodens Nutzen ziehend, vor; sie luden ihre Gewehre mit Vorsicht und schoßen ruhig. Die Tirailleurs auf den Flügeln eröffneten ihr Feuer erst auf 300 Schritt, sie bildeten mit den Schützen einen halben Bogen, von welchem sie die vorspringenden Theile bildeten, und nahmen so die Vertheidiger in der Flanke. Diese, durch einige Füsiliere markirt, verlassen die Lissiere des Waldes und werden durch die Tirailleure und nachher durch die Schützen, welche sich wieder sammeln, verfolgt. Die beiden Pelotone, welche sich bis dahin auf gute Entfernung gehalten hatten, rückten jetzt in kleinen Kolonnen zu Vieren vor und dringen von rechts und links in dem Sturmmarsch in den Wald ein. Die Trommeln, Trompeten und Hurrarufe zeigen nach einem aus dem Dickicht hervortönenden Gewehrfeuer von einiger Zeitdauer an, daß man Herr des Waldes ist. Jenseits sammelt man alle Truppen und kehrt in Ordnung in die Stadt zurück.

Hier ist das, was man in Thun mit großer Genauigkeit ausgeführt hat; jeder wußte in Folge der erhaltenen Erklärung, was er zu thun hatte. Aber es ist leicht begreiflich, daß diese Art Unterrichtsmethode bei einer größern Truppenvereinigung unmöglich wäre. Auch ist es unsere Meinung, daß, was den Felddienst und die Unternehmungen des kleinen Krieges betrifft, kleinere Schulen zahlreichen Truppenvereinigungen vorzuziehen seien. Auch darf man in dieselben nur die Leute berufen, welche fähig sind, nicht allein gut zu verstehen, was man ihnen

*) Dieses war nothwendig, da es damals noch keinen Ordonnanzstutzen gab.

lernt, sondern es auch in ihren respektiven Kantonen, wo sie als eine Art Rathgeber dienen, zu verbreiten. Auf diese Art kann man mit einer geringen Ausgabe bei uns dazu gelangen, unsern Milizen über die Pelotonsschule noch eine genügende Instruktion zu geben, welche für sie bis jetzt die Säulen des Herkules (oder das Ende der Welt) waren.

3) Nach dem Waldangriff kamen die Vormärsche und Rückzüge, in welchem man einen jeden den Dienst als Eklaireur und Flankeur verrichten ließ. Auf der Hälfte Wegs der Märsche, welche man auf große Entfernung und Mitten durch sehr durchschnittene Oertlichkeiten ausführte, machte man Halt und richtete sich feldmäßig ein, was dazu diente, die ersten Lektionen zu wiederholen und praktisch zu üben; wie alles in den nachfolgenden Lektionen, ist dieses beständig wiederholt worden, und stets beobachtete man in den Märschen alle die Vorsichtsmaßregeln, welche vor dem Feind oder in seiner Nähe gebräuchlich sind.

4) Der Angriff und die Vertheidigung von Anhöhen war Gegenstand der folgenden Instruktion, und man hat zu diesem Zweck eine sehr chrakterisirte Oertlichkeit, die von Gehölzen flankirt wird, gewählt; man mußte sich derselben bemächtigen. Der Fuß der Anhöhe wurde von einem Bach, den die Truppen überschreiten mußten, bespült. Die Tirailleure rückten zuerst vor, um die Hecken und Terrainfalten, welche sie decken konnten, zu erreichen; so gelangten sie nach und nach bis zu dem Gipfel, den sie bis zur Ankunft des Restes der Truppen festhielten; diese rückten in mehreren Kolonnen unter Trommelschlag vor und vereinigten sich so mit den vorgeschobenen Tirailleurs. Alle vereinigt, haben dann das Plateau eingenommen, sich hier einige Zeit behauptet; dann hat man hier einen Halt, wie immer, mit allen nöthigen Sicherheitsmaßregeln gemacht. Bei dem Abmarsch wurde angenommen, man hätte den Feind in dem Walde getroffen und wäre so in die Nothwendigkeit versetzt, denselben von hier zu vertreiben. Anwendung von dem, was man letzthin gemacht hatte.

5) Ein ganzer Tag wurde dem Angriff eines Defilees und den Märschen, welche diesem vorausgingen und folgten, gewidmet. Es war angenommen, daß die feindlichen Vedetten die vor dem Defilé liegende Ebene beobachten, und daß die leichte Infanterie die Anhöhen und die Wälder des Eingangs besetzt halte. An dem Eingang des Defilé's befand sich die Hauptkraft des Feindes und hier folgen die Dispositionen zum Angriff.

Die Reiterei rückte als Fourageur vor, um die Vedetten aus der Ebene zu vertreiben; dieser folgten die Truppen, denen zwei Geschütze (von der Schule) beigegeben waren. Ein Peloton Tirailleurs befand sich rechts, ein anderes links; dieses letztere mußte mehr als das andere vordringen, um die Höhen, welche das Defilé beherrschen, einzunehmen (dasselbe war durch die Höhen und den Fluß der Kander gebildet). Die Tirailleurs waren mit der Haupttruppe durch eine Kette von Scharfschützen verbunden. Die Kavallerie marschirte, nachdem sie sich gesammelt hatte, als Reserve. Die Artillerie beschoß den Eingang in das Defilé und rückte nach Maßgabe, als die Tirailleure Terrain gewonnen, von Stellung zu Stellung vor. Die Truppe, welche ihr als Bedeckung diente, rückte mit ihr vor, und als sie auf Gewehrschußweite ankam, eröffnete auch sie das Feuer. Diese Truppe rückte nach und nach gegen den Eingang des Defilé's vor, drang aber erst dann in dasselbe ein, als sie ihre Tirailleure im Besitz der dasselbe dominirenden Höhen sah. Während dieser Zeit folgten die Tirailleure links dem Ufer des Flusses, um hier die im Gebüsch versteckten feindlichen Plänkler zu vertreiben, welche die Kolonne, die auf der mit dem Fluß parallelen Straße vorrückte, hätten beunruhigen können.

Als die Hauptkolonne in das Defilé eingedrungen war, machte sie hier einige Straßenfeuer und einige Bajonettangriffe, jedesmal wenn die Gestalt und Beschaffenheit des Defilé's zeigte, daß der Feind hier einigen Widerstand leisten müßte. Die Geschütze folgten der Infanterie in einiger Entfernung. Bei einer kleinen Ebene setzte sie sich neuerdings in Batterie, von wo aus sie den Feind mit ihren letzten Schüssen begrüßte. Die Kavallerie ging erst dann in das Defilé hinein, nachdem die andern Waffen dasselbe besetzt hatten.

Dann fand ein großer militärisch eingerichteter Halt statt.

Bei der Rückkehr auf der nämlichen Straße wurde die Vertheidigung des Rückzuges geübt, da man sich, vom Feind verfolgt, supponirte. Auf diese Art wurde an diesem Tag der ganze Munitionsvorrath verbraucht.

(Fortsetzung folgt.)

Die innern Kämpfe der nordamerikanischen Union bis zur Präsidentenwahl von 1868 von Heinrich Blankenburg. Mit einer Uebersichtskarte des Staatsgebietes, Plänen des Kriegsschauplatzes und der bis auf die neueste Zeit vervollständigten Verfassungsurkunde der Union. Leipzig. F. A. Brockhaus 1869.

S. Der Secessionskrieg in den Vereinigten Staaten mit den durch denselben herbeigeführten politischen Veränderungen in der großen transatlantischen Republik bildet einen der wichtigsten und bedeutsamsten Abschnitte in der Staats- und Kriegsgeschichte unseres Jahrhunderts. Die Umgestaltung in der Verfassung des Bundesstaats, die im Gefolge der Secession zum Theil schon durchgeführt, zum Theil angebahnt sind, müssen nicht minder das Interesse des denkenden Politikers erwecken, als die merkwürdige, außer allen Grenzen europäischer Vorstellung liegende Entwicklung einer vor dem Kriege kaum im Embryo vorhandenen Land- und Seemacht. Nach beiden Seiten hin gibt uns das Buch von Hch. Blankenburg eine erschöpfende, klare, vorurtheilsfreie Darstellung. Die nüchterne Gründlichkeit in der Behandlung des Stoffes, die sorgfältige Fernhaltung aller Rhetorik, der freie Muth der Wissenschaft, mit welchem der Verfasser in der Tagespresse systematisch verbreiteten Ansichten entgegentritt, geben namentlich dem politischen Theil eine hohe Bedeutung. Die vielfach verhöhnte und